

Licht und Hoffnung

Jesús Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

42. Jahrgang.

Berne, Indiana, den 15. Dezember, 1933

Nr. 12

Die Weihnachtsbotschaft

Von G. E. Tropsf.

Die Geburt Jesu kam in Erfüllung des Prophetischen Wortes. Gleich nach dem Sündenfall hat Gott einen Erlöser verheißen der der Schlange den Kopf zertreten würde (1 Mose 3:15). „Und als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kinderschaft empfangen“ (Gal. 4, 4. 5).

Und später sprach Mose von einem Propheten der kommen soll in den Worten, „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen“ (5 Mose 18, 15).

Jesaja gibt Zeugnis daß dieser der da kommen soll von einer Jungfrau geboren werden wird, und daß er Immanuel (Gott mit uns) heißen wird (Jesaja 7, 14).

Der Prophet Micha bezeugte sogar wo diese Geburt stattfinden würde, in den Worten, „Und du Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5, 1).

Um diese Prophezeiung in Erfüllung zu bringen mußte der Kaiser Augustus ein Gebot ausgehen lassen daß alle Welt sich schätzen lasse. Denn diese Schätzung brachte Joseph und Maria nach Bethlehem, wo Christus geboren wurde, und Gott sich offenbarte im Fleisch.

Da, auf den Weiden außer dem Städtchen wurde die erste Weihnachtsbotschaft gegeben. Der Engel des Herrn erschien den Hirten auf dem Felde und sprach, „Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet

finden das Kind in Bindeln gewickelt und in einer Krippe liegen“ (Lukas 2, 10—12). Diese Heilsbotschaft wurde nicht denen gegeben die Weise waren in den Erkenntnissen dieser Welt und den Schriftgelehrten wurde sie auch enthalten, aber sie kam zu den allerniedrigsten und den allerverachteten, zu den Hirten auf dem Felde. Diese hatten ein offenes Herz für diese Botschaft vom Himmel, und ihnen konnte sich der Herr deshalb offenbaren.

Der Engel des Herrn kam zu allererst mit den Worten, „Fürchtet euch nicht.“ Die Sünde brachte Furcht in das Menschenherz. Ehe die Sünde in die Welt kam hatte der Mensch keine Furcht. Aber jetzt fürchtet er sich vor Gott und vor dem Tod. Nur die völlige Liebe Gottes in unseren Herzen kann uns von der Furcht befreien.

Die Freude die der Engel ihnen verkündigte war so groß daß alle ihre Furcht verschwand, denn es war die Freude daß ihnen ein Heiland geboren wurde. Ein Heiland, ein Erlöser ist in die Welt gekommen die in Sünden lag und in der Sünden Banden! Konnte es eine erfreulichere Botschaft denn diese geben für eine Sünderwelt?

Von diesem Heiland der geboren wurde sagte schon Jesaja, „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig Vater, Friedefürst.“ Das Kind wurde wohl geboren. Einen Leib hat ihm Gott bereitet so daß er unter uns wohnen konnte und sich selbst darlegen als ein Opfer für unsere Sünden. Obzwar das Kind geboren wurde, wurde doch der Sohn gegeben. Er konnte nicht geboren werden, denn er war von Ewigkeit her. „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Joh. 1, 2). Also in der Geburt dieses Kindes ha-

The Mission Society "Licht und Hoffnung"

is interdenominational and seeks to cooperate with the existing churches in carrying on the work of the Lord in the interest of Home and Foreign Missions, especially of the orphans.

LICHT UND HOFFNUNG

published by the Light and Hope Publishing Co., Berne, Indiana, is the organ of the Light and Hope Mission Society. It is published monthly at the price of 75 cents a year to be paid in advance; to foreign countries 85 cents. All correspondence relative to this magazine should be addressed to the editor. Mrs. J. A. Sprunger, Berne, Indiana.

Entered as second-class matter at post office, Berne, Ind.

Vom Alten ins Neue Jahr.

2 Kor. 6, 17.

Der Gedanke „Siehe, es ist alles neu geworden“, ist was mich besonders beschäftigte kürzlich. Ich dachte, wie viele möchten in diesen Tagen gerne sagen „Es ist alles neu geworden“. Manche beschäftigen sich wohl mit dem Gedanken, „Wie wird es noch nächstes Jahr werden? Wenn es doch bald ein Neues, ein Besseres gäbe!“

Anderer sind vielleicht bedrückt mit der Last der Sünde und wünschen, daß es doch neu würde. Noch andere sind vielleicht Christen, aber doch noch nicht völlig gelöst und aufgegeben, und auch da stößt wohl ein Sehnen auf, „O, daß doch alles neu würde.“ Ja, diesem allem haben wir in diesen Festtagen eine Antwort, „Siehe ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Ja, ein Heiland, ein Helfer, ein Erlöser. Er ist der, der in allen Lagen helfen kann.

Aber diese Bedingung hat er uns vorbehalten, daß wir ihm die ganze Regierung unseres Lebens übergeben. Wenn wir willig sind, daß unser Haushalt soll nach seinem Willen geführt werden, dann unternimmt er auch die Verantwortung. Ja, wie ist da alles neu wenn wir ihm die Leitung ganz überlassen können. Aber das können wir auch nicht, wenn wir nicht wissen daß wir sein Eigentum geworden sind. So sehnt heute manche Seele und sagt, „Wenn mir meine Sündenlast weg wäre und es alles neu würde.“ Er, der Herr Jesu ist gekommen dir ein Erlöser zu sein. Gib dich ihm ganz und rückhaltlos hin, und traue es ihm zu, daß er alles neu machen will.

Anderer haben wohl das Sehnen, im neuen Jahr mehr fruchtbar zu sein in der Arbeit des Herrn, aber sehen

noch so vieles das uns hinderlich scheint. O ihr Lieben, laßt den Herrn eine richtige Hausreinigung halten, so daß er den ganzen Tempel bewohnen kann, dann werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, daß man sagen kann, es ist alles neu geworden. Wenn wir uns dieses so recht ans Herz legen, daß vielleicht im kommenden Jahr, oder noch im Abschluß dieses Jahres, der Herr uns ruft, oder kommt durch sein Erscheinen die Seinen zu holen, da wird doch eines Jeden Sehnen recht wach, die Gewißheit zu haben, „Es ist alles neu geworden.“

Euch viel Segen wünschend im neuen Jahr, eure im Herrn ergebene,
Schwester Sprunger.

ben wir Gott geoffenbart im Fleisch. Ja, „kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit“ (1 Tim. 3, 16).

Diese Heilsbotschaft der Engel war auch eine Botschaft des Friedens. „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Friede auf Erden! Welch eine willkommene Botschaft in diesen rastlosen Zeiten! Aber vergessen wir vielleicht nicht oft daß diese Erde keinen Frieden haben kann so lange sie den Friedenfürst der Welt verwerft? Als Jesus in Bethlehem geboren wurde war kein Raum für ihn in der Herberge. Und heute noch hat die Welt keinen Raum für den der allein das Menschenherz befriedigen kann, und die Seele erfüllen mit dem Frieden Gottes. Gott sei Dank daß Einselne, hier und dort, diesen Friedensfürst angenommen haben, und der Friede Gottes in ihren Herzen regiert. Solche können mit den himmlischen Heerscharen Gott loben für das Heil das sie empfangen, und für die Hoffnung der Herrlichkeit die ihre Brust erfüllt.

Zu dieser Weihnachtszeit wollen wir uns von neuem dem Christkindlein ergeben, daß er völlig in unseren Herzen wohnen und regieren kann, und daß sein Name in und durch uns verherrlicht werde.

Warum wir Advent feierten.

Wieder einmal stand eine erste Klasse der Volksschule in meiner Obhut. Hoch im Norden Berlins, in einer Straße mit himmelhohen Häusern und dunklen Höfen. In jener Gegend, wo die Menschen stumpf geworden sind vor Not und gleichgültig gegen alles Schöne, Freudige,

da hatte ich mir mit meinen Kindern ein kleines Paradies geschaffen. Alle Gesichter leuchteten. Es ging ja auf Weihnachten zu. Und wir feierten diese gnadenbringende Zeit. In jeder Woche war ein Nachmittag dazu ausersehen. Die Religionsstunden hatten den Sinn dieser hohen, erwartungsvollen Tage den jungen Herzen nahegebracht. Und die Saat ging herrlich auf. Wie viele der Ärmsten unter ihnen, die daheim so freudlos lebten lernten sich freuen. Aber nicht, weil ihnen ein paar frohe Stunden besichert wurden, nein, weil sie selber Freude bereiten durften. Da half eine jede von ihnen. Die brachte Tannenzweige zum Binden der Adventskrone, die ein paar Lichtlein, die ein Tuch zum Tischdecken, die ein paar Äpfel, eine andere Nüsse oder Pfefferkuchen. Jede brachte das, was die Mutter daheim erübrigen konnte. Da habe ich auf manchem Gesicht von Eltern und Lehrern ein halb spöttisches, halb mitleidiges Lächeln gesehen über all den Eifer meiner Kinder. Aber ich wußte, warum ich in diesem Jahr mit besonderer Hingebung Adventszeit feierte.

Da war mir im Oktober ein junges Mädchen begegnet, das ehemals in derselben Klasse gewesen war, aber schon früher die Schule verlassen mußte. Die sagte mir mitten im Gespräch: „Ich kann mich diesmal gar nicht auf Weihnachten freuen.“ „Warum?“ fragte ich. „Ach, ich bekomme ja doch nichts mehr geschenkt. Mein Vater hat gesagt, ich müßte mein Weihnachtsgeschenk selber verdienen.“ Da tat sich eine traurige Leere vor meinen Augen auf: Also nur der Geschenke wegen freut sich diese Jugend auf Weihnachten! Und ein heiliger Wille erwachte in mir. Das soll, das muß anders werden bei denen, die dir noch anvertraut sind. Deshalb begann ich das Fest so sorgfältig vorzubereiten in den jungen Seelen.

Unsere erste Adventsfeier leitete ein schönes altes Lied ein, und dann sprachen wir über das Wort: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Wir empfanden alle miteinander, daß wir Gott diese Liebe nur vergelten könnten, wenn wir Sein vornehmstes Gebot recht beherzigten, nämlich, daß wir uns untereinander lieben. Und Liebe will nicht nehmen, wahre Liebe will geben, nur geben. Es war rührend zu sehen, wie all diese jungen Menschen sich bemühten, Freude zu bereiten. Jedes der Mädchen hatte irgend etwas mitgebracht, womit es die Seinen am Christabend überraschen wollte. Da wurde genächt, gestickt, gebastelt und geklebt, und rechte, selige Weihnachtsfreude zog in unsere Herzen. Da kam über all die jungen Mädchen-

lippen kein Wort von Geschenken, die sie selber erwarteten. Nur Freude bereiten, denken und geben für die anderen, das war die unausgesprochene Losung dieser Stunde.

Als ich mir am Ende bewußt wurde, welche eine beheizungsvolle Richtung unser gemeinsames Fühlen und Wollen eingeschlagen hatte, fragte ich von ungefähr: „Kinder, wer von euch freut sich auf den Heiligen Abend?“ „Ich, wir alle!“ antwortete es wie aus einem Munde. „Ich weiß aber ein junges Mädchen, gerade so alt wie ihr, das sich nicht mehr auf Weihnachten freut.“ Erschrocken, ja verständnislos blickten mich zwanzig Augenpaare an. Schließlich ließ sich aus der Stille eine Stimme vernehmen: „Kann sie es denn nicht wieder lernen?“ Und eine andere folgte rasch: „Wollen wir sie zu uns holen?“ „Ja, Kinder, das wäre schön! Wir haben noch drei solcher Adventsnachmittage vor uns. Dazu laden wir das junge Mädchen ein. Wißt ihr, es ist eine liebe ehemalige Mitschülerin von euch.“ Alle mußten, wen ich meinte. „Ja“, riefen sie, „sie soll sich mit uns freuen! Wir wollen alles noch schöner machen als heute.“ — Und in der folgenden Woche saß das junge Mädchen unter unserer Adventskrone und sang mit uns die alten frohen Weisen und ratschlagte mit den anderen, wie wir das Christfest wohl am schönsten gestalten könnten. Zum dritten Adventskränzchen brachte sie sich stillschweigend eine Handarbeit mit. Als die Lichter unserer Adventskrone zum letztenmal brannten, war die arme Freudlose mit Herz und Sinn die unsere geworden. Ein über das andere Mal drückte sie uns heimlich die Hände und wurde nicht müde zu versichern, jetzt wüßte sie, warum man sich auf Weihnachten freuen mußte. Sie war inne geworden, daß man am Fest der Liebe nicht nur nehmen, sondern mit Freuden geben soll. Dann kann man sich auch freuen, wenn einem mancher Herzenswunsch versagt bleibt. Um dies zu lernen, feierten wir Advent. — (Rita Bültmann.)

„Ich weiß, daß Du mich allezeit hörst,“ oder
Das Gebet im Wesen der Gottheit begründet.

Da hoben sie den Stein ab, da der Verstorbene lag. Jesus aber hob Seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke Dir, daß Du mich erhört hast. Doch ich weiß, daß Du mich allezeit hörst; sondern um des Volks willen, das umher steht, sagte ich es, daß sie glauben, Du habest

mich gesandt.

Joh. 11, 41. 42.

Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu Mir gesagt hat: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt. Heische von Mir, so will Ich Dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigentum.

Ps. 2, 7. 9.

Im Neuen Testament wird ein Unterschied gemacht zwischen Glauben und Erkenntnis. „Diesem wird durch den Geist gegeben das Wort der Weisheit, einem Andern das Wort der Erkenntnis durch denselben Geist, einem Andern der Glaube durch denselben Geist.“ Es kann bei einem einfältigen Christen sich ein kräftiger Glaube finden ohne viel Erkenntnis. Die kindliche Einfalt nimmt die Verheißung sonder Zweifel an, sie verlangt nicht, noch giebt sie Rechenschaft von den Gründen, auf denen ihr Glaube ruht; „Gott hat's gesagt,“ das genügt ihr. Aber es ist auch des Herrn Wille, daß wir Ihn nicht nur von ganzem Herzen, sondern auch von allen Kräften lieben sollten, also auch mit dem Verstand Ihn erfassen, und zu einer Einsicht in die göttliche Weisheit Seiner Wege und Verordnungen heranwachsen sollten. So erst wird der Gläubige zubereitet, die Gnade Gottes in voller Würdigung und Bewunderung anzunehmen und zu gebrauchen. So erst wird uns die volle Herrlichkeit der Erlösung aufgehen, und unser Herz wird geschickt werden, in den Ton des Lobgesanges einzustimmen: „O welche Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes.“

Im Gebetsleben ist diese Wahrheit von ausgedehnter Anwendung. Obwohl der Glaube im Gebet etwas so einfaches ist, daß auch der junge Neubekehrte kräftig bitten kann, findet die christliche Erkenntnis in der Gebetslehre die tiefsten Fragen vor.

Wie Gott dem Gebet solche Macht verleihen kann, wie die Wirkung des Gebets sich mit dem Willen und den Beschlüssen Gottes vereinigt, wie Gottes Allmacht und unsere Freiheit in einander greifen, — über diese und andere Fragen hat die christliche Erkenntnis viel nachzudenken; je tiefer sie in diese Geheimnisse eindringt, desto mehr wird sie bewundernd Den anbeten, Der dem Menschen einen so hohen Platz und eine so wunderbare Macht gegeben hat.

Eine der verborgensten Schwierigkeiten hinsichtlich des Gebets, die häufig nicht ausgesprochen wird und doch in der That das Gebet verhindert, entspringt der Vollkommenheit Gottes und Seiner vollen Unabhängigkeit

von allem, was außer Ihm ist. Hat Er doch alles, was Er ist, nur Sich Selbst zu danken, beschränkt Er Sich doch nur selbst, und kann durch nichts und durch niemand beschränkt werden. Wie kann da das Gebet einen Einfluß auf Ihn ausüben, oder wie ist's möglich, daß Er durch das Gebet bewegt werde, zu tun, was Er sonst nicht gethan haben würde? Ist nicht etwa die Verheißung der Erhörung des Gebets, Seinerseits nur eine freundliche Herablassung zu unserer Schwachheit? Und muß der Ausspruch: „daß das Gebet viel vermag“, nicht als eine menschliche Vorstellung angesehen werden, weil ja doch die Gottheit in ihren Thaten vor keiner äußeren Einwirkung abhängig sein kann? Zur Antwort auf solche Fragen finden wir den Schlüssel in dem Geheimnis der Dreieinigkeit. Wäre Gott nur eine einzige, in Sich Selbst abgeschlossene Person, so konnte von einer Einwirkung von außen nicht die Rede sein. Aber in Gott sind drei Personen. In Ihm ist Vater und Sohn, die in dem Geist das Band ihrer Einheit haben. Damit, daß Gott ausging von Sich Selbst, und Sich der Sohn als zweite Person gegenüber stellte, ward der Weg zum Gebet in der Gottheit eröffnet. So wie auf Erden, so ist auch in dem Himmel die ganze Beziehung zwischen Vater und Sohn ein Geben und ein Nehmen. Und soll das Nehmen so freiwillig und so selbstständig sein als das Geben, so muß vonseiten des Sohnes ein Begehren und ein Empfangen stattfinden. Im heiligen Verkehr des göttlichen Wesens war dieses Verlangen des Sohnes eine der Wirkungen des seligen Gotteslebens. Darum steht im 2. Psalm: „Heische von Mir, Ich will Dir geben.“ Gott hat dem Sohne die Stellung und die Macht gegeben, auf Ihn, den Vater, einzuwirken. Von dieser Wirksamkeit ist das Gebet auf Erden ein Ausfluß und eine Abspiegelung. Das Heischen des Sohnes und das Geben des Vaters ist kein Spiel, kein bloße Darstellung, sondern eine wesentliche Lebensbewegung, in der die Liebe zwischen Vater und Sohn sich wirksam bezeigt. In diesem Sinne sprach Jesus zu dem Vater: „Ich weiß, daß Du Mich allezeit hörst.“ Sowie die Sohnschaft Jesu auf Erden nicht zu scheiden ist von Seiner Sohnschaft im Himmel, so ist auch sein Gebet nichts anderes, als die irdische Abspiegelung Seines Verkehrs mit Seinem Vater im Himmel. Das Gebet hat seinen tiefsten Grund im Wesen der Gottheit.

Ist dies so, dann können wir auch besser verstehen, die das Gebet des Menschen, das ja nur durch den Sohn zum Vater kommt, auf Gott eine Wirkung ausüben kann.

Der Herr Jesus ist der Erstgeborene, das Haupt und der Erbe aller Dinge; alle Dinge sind durch Ihn und zu Ihm geschaffen und bestehen durch Ihn. Im ewigen Rat des Vaters hat der Sohn als Vertreter aller geschaffenen Dinge stets eine Stimme; in den Bestimmungen dieses Rats wird allezeit Raum gelassen für die Freiheit des Sohnes als Mittler und Fürbitter, und für die Freiheit eines jeden Veters, der sich im Sohne dem Vater naht.

Wenn es uns scheinen will, als ob diese Freiheit und Macht des Sohnes, auf den Vater einzuwirken, in Widerstreit sei mit der Festigkeit der ewigen Ratschlüsse, so dürfen wir nicht vergessen, daß es nicht bei Gott ist, wie bei den Menschen, so daß ER durch einen Vorgang unwiderruflich gebunden wäre. Nein, Gott lebt nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit. Da ist ein ewig gegenwärtiges „Heute“, in welchem das Vergangene nicht vorbei ist, und die Zukunft nicht entfernt. Was wir Zukunft nennen, ist ewig gegenwärtig, so wie auch das, was wir Vergangenheit heißen; die Ewigkeit faßt den Anfang und die Mitte und das Ende in Eines zusammen. In einer Weise, die über unsere Fassungskraft geht, ist die Unveränderlichkeit des Rates Gottes mit Seiner Freiheit in voller Übereinstimmung, so daß ER allezeit thun kann, was ER will. Es handelt sich also bei der Annahme der Gebete von Seiten Gottes nicht um eine Scheinwirkung auf denselben, sondern das Vaterherz Gottes erhält sich offen für jedes Gebet, das im Namen Seines Sohnes zu Ihm kommt, und ER läßt Sich wirklich durch dasselbe bestimmen, zu thun, was ER sonst nicht gethan haben würde. Diese Vereinigung der göttlichen, freien Macht und der menschlichen Freiheit ist ein Rätsel, das wir nicht ergründen, weil Gott, als der Ewige, in Seinen Gedanken höher geht, als menschliche Gedanken reichen können. Aber es ist für uns stärkend und tröstlich, zu wissen, daß im Verkehr des Vaters mit dem Sohn das Gebet Sein ewiges Vorbild hat, und daß durch unsere Vereinigung mit dem Sohn unser Gebet in die Lebensbewegung der Dreieinigkeit aufgenommen wird und Geltung hat. Gott ist in Seinen Beschlüssen nicht eifern abgeschlossen, sondern ER ist die lebendige Liebe, die durch den Sohn als Mensch in der zartesten Beziehung zu dem Menschen steht, die das Menschliche durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes in das Leben der Gottheit aufgenommen hat, und durch welche auch das menschliche Gebet in der göttlichen Weltregierung Geltung erhält.

In dem Licht solcher Gottesgedanken wird uns die Lehre von der Dreieinigkeit eine wesentliche Anweisung von dem Weg, auf welchem es dem Menschen möglich gemacht ist, in die Gemeinschaft Gottes aufgenommen zu werden. Und wir können, gleich einem Licht, das man von weitem sieht, etwas davon begreifen, was in der Ewigkeit für eine Leuchte über uns aufgehen wird, die jetzt in den Worten der Schrift verborgen ist, z. B. in Ephes. 2, 18: „Durch Christus Jesus haben wir den Zugang in einem Geiste zum Vater.“

Herr, lehre uns beten!

Ewiger, Dreieiniger und dreimal heiliger Gott! In tiefer Demut will ich auf mein Angesicht fallen vor dem heiligen Geheimnis Deines göttlichen Wesens. Und wenn Du, Herr, mein Gott, dieses Geheimnis nun entschleierst, so will ich mein Angesicht mit Ehrerbietung und Furcht bedecken, damit ich gegen Dich nicht sündige, wenn ich Deine Herrlichkeit betrachte. Vater! ich danke Dir, daß Du diesen Namen nicht nur gegenüber Deinen Kindern auf Erden trügst, sondern von Ewigkeit her als Vater Deines eingebornen Sohnes. Ich danke Dir, daß Du als Vater nicht allein unsere Gebete erhörst, sondern daß Du von Ewigkeit auf das Wort Deines Sohnes gehört und auf Sein Begehren gemerkt hast. Ich danke Dir, daß wir von Ihm auf Erden gelernt haben, welchen wundervollen Umgang ER mit Dir im Himmel hat, und wie von aller Ewigkeit her in Deinem Rat und bei Deinen Beschlüssen Raum war für Seine Bitte und deren Erhörung. Und ich danke Dir über alles für das Wunder der Gnade, daß durch Seine wahrhaftige Menschheit auf Deinem Thron, und durch Deinen Heiligen Geist in der Menschheit hienieden eine Bahn gebrochen ist für jedes menschliche Bedürfnis, daß es etwas vor Dir gelte und erfüllt werde.

O mein Vater! Der Du in Deinem Sohn den Weg des Gebets geöffnet und die Erhörung uns zugesichert hast, manche Deine Kinder auf Erden zu rechten gläubigen Vetern. Laß es alle Tage für uns das Zeichen unserer Kindschaft sein, daß, so wir in Jesu bitten, wir empfangen, was wir begehren. Amen.

Vom Missionsfelde in China

Vor Tagesanbruch loß zu fahren um eine unserer Stationen vor der Versammlung zu erreichen, war auf meinem Program für heute, Sonntag; doch als ich aufstand um die Reise anzutreten, fand ich daß es

regnete, und es hat den Tag über geregnet. So habe ich denn die Freude den Tag über im trauten Familienkreise zu spenden. Durch Gottes gnädiges Wirken ist es uns vergönnet in Gemeinschaft mit unserern Kindern im Missionsdienst zu stehen. Gott sei dank für Seine Segnungen.

Mein Bestreben ist, so viel wie möglich, daß ganze uns zugeteilte Missionsfeld zu besuchen. Ich bin daher fast jeden Sonntag auf einer anderen Station oder Nebenstation. Ich werde gewöhnlich aufgefordert Gottes Wort zu verkündigen, welches ja auch ein Hochgenuß ist. Es nimmt so bei zwei Jahre einmal ganz herum zu kommen. Doch auf vielen Plätzen komm ich öfter in einem Jahre. Es macht sich sehr schön wenn meine liebe Frau auch mit sein kann solche Besuche zu machen, aber immer geht das ja nicht. Weil es zu viel kostet zwei Pferde zu füttern, so fahren wir mit ein Pferd. Viele Wege sind gut, aber andere sind sandig, so daß wir lange Strecken laufen müssen.

Während der Regenzeit ist es nichts ungewöhnliches, wenn wir im Kot stecken bleiben. Da läßt man sich schon nicht verdrießen ganz mit Kot bespritzt zu werden. Oft muß aller Wiß angewandt werden nur den Wagen aus dem Morast heraus zu bringen. Nicht selten muß man durch tiefes Wasser. Wenn es dann unten weich ist, daß das Pferd uns nicht durch ziehen kann, dann hält man am Wagen fest beim hintenan gehen, besonders wenn das Wasser bis unter die Arme kommt. Wenn nur nicht tiefe Löcher sind, denn die machen es gefährlich. Zum Glück kommen diese Hochwasser gewöhnlich im Sommer.

Fahr ich von einer Station zur andern dann berechne ich gewöhnlich wie ich die Christen und Heil-suchende am besten, ohne viel Umwege machen, besuchen kann. Hier ist ein Dorf, wo ein Bruder wohnt, weit vom Hauptweg. Ich laß mein Pferd bei einem Baum stehen und lauf zum Dorf den Bruder zu sehen. Da treff ich einen Mann, der sagt mir, „Dort in jenem Felde arbeitet er.“ Es ist eine ziemliche Strecke, aber die Liebe bringt mich ihn zu sehen. Ich lauf übers Feld wo kein Weg ist. Der alte Gläubige sieht daß ich auf ihn zu komme. Er wirft seine Hacke und kommt mir entgegen. Tränen und Freuden sind bei uns beide gemischt. Es folgt eine kurze Unterhaltung, und ich muß zurück laufen, aber wir müssen doch noch zusammen beten. Dem Bruder ist es warm ums Herz geworden, er kann das Ende nicht gut finden, und sein Gebet wird

Lang. Der Abschied dort im Feld ist recht herzlich. Die Chinesen haben die Sitte des Hände schütteln nicht, aber sie ergreifen oft beide Hände und schütteln recht herzlich.

Der Gläubige im nächsten Dorf ist nicht so ernst und entschieden. Er war nicht zuhause. Dieses gab uns besonders Gelegenheit zu den Frauen seines Sohnes und seiner Enkel zu sprechen. Wir finden daß sie nicht ferne vom Reiche Gottes sind. Man verläßt die Stätte mit der Hoffnung, daß sich diese Frauen in Wahrheit zu Gott bekehren werden. Bei einem andern Dorfe fragen wir wo die Leute wohnen, welche die christliche Versammlungen besuchen. Der eine versteht uns nicht, und wir bekommen nicht gleich Antwort. Bald sagt ein anderer, „Die suchen ihre Sorte.“ Uns macht das Spaß, aber wir sind froh, daß sie uns bald Bescheid sagen, wo die Leute wohnen welche wir suchen. Der Mann hat eine chronische Augenkrankheit, und wünscht daß wir für die Heilung seiner Augen beten.

In einem Dorf wohnt eine Familie, die hat im Hofe einen großen Baum, ganz nahe am Hause, so daß seine lange Aeste sich über das ganze Haus strecken. Die Mutter dieser Familie ist schon lange kränklich. Sie hat schon auf verschiedene Weise die Götter angebetet. Jemand der bei ihnen als besonders sachverständig gilt, hat nun festgestellt, daß die bösen Geister in diesem Baume hausen, und daß diese die Hausmutter mit Krankheit plagen, und, daß es nötig ist diese Geister mit allerlei Opfer zu befriedigen, sonst möchte noch viel schlimmeres auf sie kommen. Durch ihre Verwandte, welche an Jesum glauben, haben sie gehört daß der Allmächtige sie von all dieser Furcht erlösen kann. Sie beten jetzt den wahren Gott an, doch sind sie noch nicht völlig hindurch gedrungen zum völligen Frieden mit Gott.

In einem andern Dorfe wohnt eine alte Frau, welche in ähnlicher Weise geplagt wird. Wir wollten sie besuchen, aber sie ließ uns sagen, daß sie wieder in alter Weise die Götter anbetete. Sie fürchte daß sobald wir fort seien, sie doch wieder von den bösen Geistern überwältigt werden würde. Wie traurig ist es zu vernehmen wie dieses Volk vom Teufel über geplagt wird!

Ein Dorf wollten wir dieses mal nur flüchtig besuchen, aber die gläubige Schwestern bestanden darauf, daß meine Frau bei ihnen über Nacht bleiben sollte. Hier sind mehrere gläubige Frauen. Alle haben viel durch gemacht bis sie endlich zum lebendigen Glauben kamen. Nachdem sie durch den Glauben an Jesum gerettet waren, haben sie viel Licht verbreitet durch ihr einfaches Zeug-

niz. Bei der Familie, wo wir dieses Mal unser Quartier hatten, ist die Frau gläubig. Der Mann ist noch mehr gleichgültig bezug göttliche Dinge. Hier ist es nun ein Glück, daß die Frau das Wort führt. Sie hat auch viel beigetragen das Licht in der Gegend zu verbreiten. Der Mann hat unser Pferd but gefüttert aber es kam bald heraus, daß er gerne seine Feldarbeit mit dem Pferd tun möchte.

Abends hatten wir immer Versammlung. Da kamen ziemlich viele. Sei geben zu daß es gut ist an Jesum zu glauben, aber es nimmt sehr viel sie zu überzeugen, daß es unbedingt notwendig ist—daß in keinem andern Heil ist, als allein im Namen Jesu. Die Ewigkeit fällt bei ihnen nicht viel ins Gewicht. Der Himmel hat nicht große Anziehungskraft, und die Hölle schreckt sie nicht. Worte meinen bei diesem Volk überhaupt so wenig. Was sie nicht erfahren haben, hat wenig Bedeutung, es mach noch so grell geschildert werden. Ein großer Trost ist für uns daß Jesus verheißt hat, daß der Geist die Menschen von der Sünde überzeugen wird. Man wird hoch erfreut wenn man die Arbeit des Geistes Gottes vernehmen darf, wo wahre Reue gewirkt wird. Wir wünschen eure gläubige Gebete für dieß arme in Sünden gefesselte Volk. H. C. Bartel.

Tsaohsien, Sung, China,
Oktober 13, 1933.

Im Herrn geliebte Schwester Sprunger:

Dieser gedruckte Brief auf der anderen Seite ist ja in unserem kleinen Blatt „Word of Testimony“ erschienen aber ich denk es wäre gut denselben auch in Licht und Hoffnung auf zu wähen.

Es ist wunderbar wie ihr Licht und Hoffnung habt können im Gange halten durch all diese schwere Jahre. Wen der Leserkreis auch nicht groß ist, ist es doch vielen zum Segen gewesen. Gott sei dank daß wir ein jeder in seinem Teil dienen dürfen und etwas tun die Menschen Gottwärts zu ziehen.

Wir sind, Gott sei dank, gesund und froh in der Arbeit. Gaben kommen etwas spärlich doch haben wir noch die Arbeit im Ganzen nicht leiden dürfen wegen Mangel an Mittel. Gott sei dank daß Er in aller Hinsicht über die Seinen wacht.

Mellie ist auch immer beschäftigt. Gerade jetzt ist sie beim Hausreinigen. Sie läßt grüßen.

Deine im Herrn,

H. C. und Mellie Bartel.

Ich bin der Herr, dein Arzt.

Ich will der Krankheiten keine auf dich legen, die Ich auf die Ägypter gelegt habe; denn Ich bin der Herr, dein Arzt (2 Mose 15, 26).

Wie oft haben wir diese Worte schon gelesen, ohne sie jedoch für uns in Anspruch zu nehmen, ohne zu erwarten, daß der Herr sie auch an uns erfüllen würde. Wir haben die Verheißung vernommen, daß das Volk Gottes von den Plagen verschont bleiben soll, die den Ägyptern auferlegt wurden, und wir faßten die Sache so auf, als ob dies Versprechen nur für den Alten Bund gelte, während wir, unter dem Haushalt des heiligen Geistes Lebenden, nicht erwarten dürften, durch unmittelbares Eingreifen des Herrn von Krankheit bewahrt oder davon geheilt zu werden. Während wir zwar genötigt waren, den Vorzug des Neuen Bundes anzuerkennen, kamen wir doch in unserm Unverstand so weit, uns einzureden, daß Krankheit oft großen Segen bringe und Gott habe deshalb wohl daran gethan, Sein früheres Versprechen zurückzunehmen, so daß Er nun nicht mehr „der Herr, unser Arzt“ sein wolle, wie Er es für Israel gewesen.

Heutzutage aber erwacht die Kirche wieder und sieht ihren Irrtum ein. Sie sieht es ein, daß der Herr Jesus auch für den Neuen Bund sich durch alle Seine wunderbaren Heilungen den Titel „Heiland“ mit allem Recht erworben hat. Ebenso erkennt sie, daß Er Seiner Kirche den Auftrag gegeben, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, unter dem Versprechen, mit ihr zu sein bis an der Welt Ende und zum Beweise dieser Seiner Gegenwart, sollen Seine Jünger die Macht erhalten, durch Handauflegung Kranke zu heilen (Mark. 16, 15—18). Die Gemeinde Jesu wird wieder daran erinnert, daß am Pfingsttage die wunderbare Ausgießung des heiligen Geistes mit wunderbaren Krankenheilungen verbunden gewesen ist, zum sichtbaren Beweis, welche Segnungen die Kraft aus der Höhe mit sich bringe (Apost. 3, 7; 5, 15 und 9, 40).

Gar nichts in der Schrift berechtigt uns zu der Annahme, daß die, einst Israel erteilte Verheißung, seither zurückgezogen worden sei; aus dem Munde des heiligen Jakobus vernehmen wir vielmehr die neue Verheißung: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen“ (Jak. 5, 14).

Die Kirche weiß, daß zu allen Zeiten nur der Un glaube „dem Heiligen Israels Schranken setzen wollte“

(Ps. 78, 41 nach Osterwalds Uebersetzung) und sie fragt sich deshalb, ob es eben nicht auch heute noch nur der Unglaube sei, der diese Offenbarung der göttlichen Macht aufhalte? Zweifelsohne darf man weder Gott, noch Sein Wort, sondern allein unsern Unglauben dafür anklagen, daß die Wundermacht unsers HErrn gehindert ist, heute noch zu heilen, wie vor Zeiten.

Unser Glaube muß wieder aufwachen, damit er in Christo die Allmacht dessen wieder anbetend anerkenne, der da sagt: „Ich bin der HErr, dein Arzt!“ Die Werke Gottes lehren uns am besten, Sein Wort verstehen. Die Heilungen, die neuerdings wieder auf das Gebet des Glaubens folgen, stellen uns aufs Herrlichste die Wahrheit der göttlichen Verheißung vor Augen.

Wir wollen es lernen, in dem auferstandenen Jesus den göttlichen Heiland zu erkennen und Ihn auch als solchen aufnehmen. Soll ich in Jesu meine Gerechtigkeit, meine Stärke, meine Weisheit erkennen, so muß ich es eben vorher im Glauben erfaßt haben, daß Er das alles wirklich für mich ist. Ebenso, wenn mir die Bibel sagt, Jesus sei der unumschränkte Heiland, so muß ich mir auch diese Wahrheit aneignen und Ihn sagen: „Ja, HErr, Du bist mein Heiland!“ Und warum darf ich Ihn dafür halten? Darum, weil Er sich mir hingibt und weil ich in Ihn eingepflanzt (Röm. 6, 5) und unzertrennlich mit Ihm vereinigt bin, darum habe ich auch Teil an Seiner Heilandskraft, weil es Seiner Liebe wohlgefällt, Seine Geliebten mit Seinen Gnadengaben zu überhäufen und sich jedem Herzen mitzuteilen, das Ihn aufnehmen will. Glauben wir es doch, die Segensfülle, die der Name „der HErr, dein Arzt!“ in sich birgt, ist bereit, sich über alle zu verbreiten, die diesen Namen anerkennen und sich Ihm anvertrauen wollen. Es ist also auch hier der Glaube der Weg, der nach göttlichem Reichsgesetz zum Ziele führt.

Wenn ich meine Krankheit vor den HErrn bringe, so kommt es nicht darauf an, was ich sehe, was ich fühle, was ich für meine Stütze halte, sondern nur auf das, was Er gesagt hat. Selbst dann, wenn alles der erwarteten Heilung sich widersetzen würde, ja, wenn sie für den Augenblick gar nicht einträte, oder wenigstens nicht in der Weise, wie ich es mir vorgestellt habe, ja, wenn das Uebel sogar sich zu verstärken schiene, so muß mein durch Harren fest gewordenen Glaube, ohne Wanken, das aus Gottes Munde mir zugekommene Wort festhalten: „Ich bin der HErr, dein Arzt!“ Es ist fort und fort Gottes Absicht, aus uns wahrhaftige Gläubige zu

machen; Heilung und Gesundheit haben nur so viel Wert, als sie dazu dienen, uns inniger mit Gott zu vereinigen und Ihn zu verherrlichen. Sobald es sich um Heilung handelt, muß unser Glaube auf die Probe gestellt werden. Nur wer fest auf den Namen Seines Gottes traut; nur wenn das Wort Jesu immer in den Ohren klingt: „Wenn du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen!“ nur der wird die Freude erleben, von Gott selbst die Heilung seines Leibes zu empfangen, und wird sie, in einer Gottes würdigen Weise und ganz Seinem Versprechen gemäß, sich vollziehen sehen. So oft wir diese Worte lesen: „Ich bin der HErr, dein Arzt,“ so wollen wir freudig und entschieden antworten: Ja, HErr, Du bist auch für mich „der HErr, mein Arzt“.

Einer, den Gottes Gnade fand.

In unserem Rettungsjubel (N. 44, Bd. 1) befindet sich das schöne Lied:

Nichts habe ich, was nicht frei ich empfang;
Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin!
Rühmen sei ferne, doch das sei bekannt:
Ich bin einer, den die Gnade fand!

Was der Dichter hier in diesem Liede zum Ausdruck bringt, das haben viele gleich ihm erlebt. Groß ist die Zahl derer, die sprechen und singen können: Ich bin einer, den die Gnade fand!

Seit einiger Zeit stehen wir mit einem lieben Bruder in der Schweiz in Verbindung. Er war früher Jude, jetzt ist er Jesu Eigentum. Kürzlich schrieb er uns etwas über sein Leben. Auch darüber kann man die Ueberschrift setzen: Einer, den die Gnade fand. Hören wir, was er uns zu berichten weiß:

„Ich bin Schweizer Jude, 1868 im Aargau geboren. Meine Eltern waren arme Leute. Wir Kinder (ich hatte 6 Brüder und 2 Schwestern) wuchsen in den einfachsten Verhältnissen auf. Wohl waren die Eltern religiös, aber sie beteten mit den Lippen, während das Herz nicht dabei war. Der Religionsunterricht in meiner Schulzeit war sehr primitiv. Wir lernten nur hebräisch lesen und ein wenig Uebersetzen; man erteilte uns etwas Unterricht in den Büchern Moses, aber von der Bibel wußten wir nichts. Die Propheten waren uns unbekannt. Kein Wunder, daß wir nicht an Gott glauben konnten; wir wußten zu wenig oder nichts von Ihm. Ich erinnere mich noch, wie die Juden in meinem

Heimatdorf die Gebete mechanisch herunterleierten, ohne zu wissen, daß sie beteten.

Von 10 Jahren kam ich mit Christen in Berührung; da wurde ich auf die Bibel aufmerksam. Jetzt erfuhr ich, wer Jesus war. Ich forschte eifrig in der Schrift und gelangte dadurch, sowie auch durch das Lesen verschiedener Schriften und Bücher und durch manche Vorträge zur Erkenntnis der Wahrheit.

Steil und dornig war der Pfad, den der Herr mich führte; es ging durch viel Not hindurch. Ich habe am Rande der Verzweiflung gestanden und trug mich mit Selbstmordgedanken. Da ergriff mich Gottes Gnade und riß mich aus der Zweifelsburg heraus. Gottes Gnade hat eine solche Glückseligkeit und Freude in mir ausgelöst, daß ich es nicht beschreiben kann. Ich habe im wahrsten Sinne des Wortes eine Wiedergeburt in Christo erlebt. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! Mein Herz ist voll Lob und Dank gegen den Herrn, der mir die Augen aufgetan hat und ich in Christus des Messias erkennen durfte.

Ich treibe jetzt Judenmission, wo ich kann und tue dies zu Gottes Ehre. Wenn ich an meine Brüder und Schwestern nach dem Fleisch denke, so könnte ich weinen; diese gehen blind dahin, gleich wie ich es früher getan, mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht. Wo sich mir Gelegenheit bietet, mit den Juden über das Eine, das not ist, zu reden, nütze ich dieselbe aus.

Jesus ist auch mein Heiland. Ihn liebe ich über alles; Ihn habe ich mein Leben anvertraut; Er wird mich wohl leiten.“ —

Gottes Gnade ist noch immer wirksam. Immer wieder nimmt sie bald hier, bald da auch einen aus Israel heraus und schenkt ihm Heil und Frieden in Jesu Blut, sowie es dieser Bruder erlebte.

Th.

Adventsbitte.

Es harret die Braut so lange schon,
 O Herr, auf Dein Erscheinen.
 Wann willst Du kommen, Gottessohn,
 Zu stillen all ihr Weinen
 Durch Deiner Nähe Seligkeit?
 Wann bringst Du die Erquickungszeit?
 O komme bald, Herr Jesu!

Zwar bist Du schon zu jeder Stund

In Deiner Jünger Witte,
 Sprichst Frieden uns aus Deinem Mund,
 Erhörest Lob und Bitte.
 Doch, Heiland, ganz genügt's uns nicht;
 Wir möchten schau Dein Angesicht.
 O komme bald, Herr Jesu!

O, laß uns wachen spät und früh,
 Laß unsre Lampen brennen!
 Dein heil'ges Öl uns mangle nie;
 Laß nichts von Dir uns trennen,
 Damit, wenn dann der Ruf erschallt:
 „Der Bräut'gam kommt“ — es widerhallt:
 „Ja, komme bald, Herr Jesu!“

Wir sehnen uns, mit Dir zu sein
 Bei Deiner Hochzeitsfreude.

O Jesu, sieh, wir harren Dein,
 Geschmückt in Deinem Kleide.
 Wir schauen freudig himmelwärts,
 Und immer lauter ruft das Herz:
 „O komme bald, Herr Jesu!“

Weihnachtsgaben.

In den ersten Zeiten des Christentums lebte zu Myra in Kleinasien ein Bischof mit Namen Nikolaus. Dieser Mann war so mildtätig, daß er zuletzt seine ganzes Einkommen an die Armen und Kranken verteilte. Was seiner Wohltätigkeit aber besonders hoch angerechnet ward, war, daß er seine Gaben in aller Stille austeilte. Er stand früh auf, warf Geld oder andere Gaben den Armen in die offenen Fenster und verberg sich dann, damit sie den Geber nicht kennen sollten. So begab es sich denn auch einst um die Weihnachtszeit, als eine grimme Kälte herrschte und die Armen dadurch in große Not gerieten, daß Nikolaus voll Mitleids den Voratz faßte, der armen Kinder sich anzunehmen und ihnen eine unerwartete Weihnachtsfreude zu bereiten. Der heilige Abend kam heran, und der fromme Mann machte sich auf den Weg, ging zu den Kaufleuten, Bäckern und anderen Handelsleuten, die gute und nützliche Sachen feilboten. Er kaufte ihnen so viele Gegenstände verschiedener Art ab, daß er genötigt war, einen Sack damit anzufüllen, den er sich umhängte. Als es dann dunkel zu werden anfang, ging er durch die Gassen, und wo er erhellte Fenster und Kinderköpfe drinnen er-

blöcke, da legte er überall für die Kleinen eine Gabe nieder. Bald schob er sie durch die Ritze der Tür, bald legte er sie vor das Fenster oder vor die Schwelle, damit die Ansassen die Geschenke sogleich beim Erwachen am Christmorgen finden konnten. Als nun in der Frühe die Häuser geöffnet wurden, da erblickten die armen Leute die Gaben und meinten, daß der heilige Christ herabgekommen sei vom Himmel, um das Fest auf diese wunderbare Weise selbst anzumelden. Hiervon soll sich in der Christenheit die schöne Sitte herschreiben, am Weihnachtsfeste Gaben auszuteilen.

Warum?

Philipp 1, 12—14.

Unser Hilfsbund hat im vergangenen Sommer durch schwere Erschütterungen hindurch gemußt. Kaum hatte sich das Grab über dem Pilgerkleid unsres geliebten Direktors Schuchardt geschlossen, da kam von unsrer Station Marasch die Pionspost, unsre dortigen Schwestern seien sämtlich ausgewiesen, und also unsrer langjährigen gesegneten Arbeit dort ein plötzliches Ende bereitet worden. Herr, warum? Das war die hange Frage, die sich bei diesen Schlägen unwillkürlich auf unsre Lippen legte. Warum beraubst Du uns also? Warum lässest Du zu, daß unser Werk, das doch das Deine ist, also gehemmt wird?

Wir greifen zum Wort unsres Gottes und suchen da Antwort auf unsre Fragen. Wir bleiben stehen bei dem, was Paulus aus dem Gefängnis zu Rom seinen Philippern schreibt: „Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder, daß, wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten.“ Die Philipper trugen auch ein „Warum“ in ihrem Herzen, das ihnen schwer auflag. Schon vor Jahren, als Paulus ins Gefängnis geworfen wurde, hatte sich eine tiefe Bestürzung ihrer hemächtigt. Der Bannerträger Christi wurde beiseite gestellt? Seine Missions-tätigkeit wurde unterbunden? Welch ein Schlag für das Evangelium! Was sollte nun werden? Nur langsam werden damals die Gemüter der Gläubigen sich beruhigt haben, als sie hörten, Paulus stehe auch als Gefangener noch in Verbindung mit seinen Gemeinden, ja, nach seiner Ueberführung von Cäsarea nach Rom wohne er dort in seinem eigenen Mietshause und lehre unverbotten mit aller Freudigkeit von dem Herrn Jesus

(Apostelgesch. 28, 30 u. 31). Doch nun war eine neue besorgliche Kunde nach Philippi gedrungen: Paulus war in die Kaserne der kaiserlichen Leibwache (Luther: „Richthaus“, Vers 18) versetzt worden, um seinen Richtern jederzeit zum Verhör zur Verfügung zu stehen. Jetzt war's also mit seiner Freiheit gänzlich aus. Jede missionarische Tätigkeit war ihm abgeschnitten. Warum? Warum?, so hieß es fragend in den Herzen der Gläubigen.

Der Apostel tröstet die Bekümmerten. Menschen gedachte zwar böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Durch seinen Aufenthalt in der Kaserne ist seine Unschuld nicht allein bei den Soldaten, sondern auch „bei den andern allen“, also — was besonders wichtig war — wohl auch am kaiserlichen Hof, bekannt geworden. Man weiß es jetzt allenthalben: Paulus wird nur um seines Glaubens willen vor Gericht gestellt, sonst liegt nichts gegen ihn vor. Dadurch haben die anderen Verkündiger des Evangeliums Mut bekommen, um so freimütiger das Wort zu reden ohne Scheu, weil sie sehen: die Sache des Apostels steht gut.

Das ist uns zum Troste geschrieben. Auch wir sollen im Glauben dessen gewiß sein: Der Herr wird zu seiner Zeit das Dunkel, das jetzt über seiner Führung liegt, lichten und eine Antwort geben auf unser „Warum“. Dann werden wir mit Staunen erkennen: Was uns als eine Hemmung erschien, sollte vielmehr zur Förderung des Evangeliums gereichen. Es war kein Rückschritt, sondern ein Fortschritt. Unser Herr weiß wohl, wo und wie Er Sein Reich bauen will. Er gebot schon zur Zeit seines Erdenwandels seinen Jüngern: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere“ (Matth. 10, 23)! Dem Paulus wehrte er auf der zweiten Missionsreise durch den Heiligen Geist, zu reden das Wort in der römischen Provinz Asien und ließ ihm nicht zu, durch Bithynien zu reisen (Apostelgesch. 16, 6 u. 7). Warum? Weil des Apostels in Europa eine große Ernte wartete. Auch für unsre Ausgewiesenen hat der Herr der Ernte gewißlich andere Felder bereit, auf denen sie ihm die Garben einsammeln dürfen. Wartet, ihr lieben Freunde hin und her, mit uns um die rechte Wegweisung für sie! Wir halten seinem Walten still in der Gewißheit, daß die Stunde kommen wird, da wir's mit Augen sehen und mit frohem Herzen rühmen werden: Gerade die

Vorgänge, in denen wir eine Schädigung der Sache Christi erblickten, sind nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten. Der Name des Herrn sei gelobt!

P. J. Haarbeck.

Stern von Bethlehem.

O Stern von Bethlehem,
Du Leuchte meines Lebens!
Du zeigst die Wege mir zur Krippe und zum Kreuz,—
Damit mein Erdengang nicht sei vergebens.

Du Stern von Bethlehem,
O lenke meine Schritte
Zum lichten, großen Vaterhaus,—
Hinaus aus dieser armen Erdenhütte.—

Führ' mich dahin, wo ew'ge Weihnachtsglocken läuten;—
Wo Gott der Herr uns selbst wird alle Räthsel deuten,
Die oft auf Erden unser Herz beschwert,
Wenn scheinbar ein Gebet blieb unerhört.—

O Stern von Bethlehem, mit deiner Heiligkeit,
Wollst du mir Herz und Seel' erfüllen,—
Bis einst die ew'ge Weihnachtszeit
Mir Gottes Gnade wird enthüllen!

B. von Winterfeld.

Adventsstille.

Weihnachten steht vor der Thür, hoher Besuch meldet sich bei uns an. Der eingeborne Gottessohn kommt, um Wohnung bei uns zu nehmen. Wie werden wir ihn empfangen? Mit strahlenden Augen, mit offenen Herzen, mit glühender Liebe? Ein Blick in die Adventszeit, und ihr Kennen und Hasten ernüchtert uns gar sehr. Die meisten kommen über die Frage: Was werde ich schenken, was werde ich bekommen? nicht hinaus. Für die einen ist die Adventszeit teure Einkaufs- und für die andern gute Verkaufszeit. Jetzt müssen die Geschäfte gemacht werden, die Adventszeit muß den Ausfall des ganzen Jahres decken. Kaufleute reden darum nicht mehr von Adventssonntagen, sondern von einem kupfernen, silbernen und goldenen Sonntage. Und wenn dann Weihnachten kommt, dann erholen sie sich von den Anstrengungen der letzten Wochen und überschlagen, was

für einen „Profit“ ihnen der „Weihnachtsmann“ gebracht hat. So feiern sie Advent jahraus, jahrein, bis dann schließlich einmal, angemeldet oder unangemeldet, Gott sich auf Besuch ansetzt, um das Fazit ihres Lebens zu ziehn.

Wie feiern wir Advent? Wie sollen wir diese Zeit feiern? Indem wir aus dem Hasten in die Stille, aus der nervösen Aufregung der Welt in die Einsamkeit flüchten. Die Stunden, in denen wir mit Gott zusammen sind, das sind bessere Einnahmen als die von Silber und Gold, sie kommen dem inneren Menschen zu gut, sie bewahren ihn vor dem inneren Bankrott. Je lauter das moderne Leben mit seinen Fabriken und Maschinen uns umsaust und umbraust, desto nötiger brauchen wir die Stille. Wo die Welt redet, da schweigt Gott, wo die Welt schweigt, da redet er. Alles, was für die Ewigkeit einen Wert hat, das wächst nicht auf der offenen Schaubühne der Welt, das wächst in der Verborgtheit, in der Stille. Ein Moses, ein Paulus, ein Luther wurden in der Werkstätte Gottes zubereitet, erst in seinem Atelier gebildet, ehe sie sich an die Öffentlichkeit wagen konnten. Und aus Gottes Brunnlein mußten sie immer schöpfen, wenn sie der durstigen Welt zu trinken geben wollten, aus seinem Heiligtum Kraft holen, um als Felsenmänner dazustehen mitten in dem Brausen und Schreien der Meinungen und Gedanken.

Spurgeon erzählt von einem berühmten englischen Seelsorger, Isaac Ambrosius, dessen Gewohnheit es war, sich alljährlich einmal vier Wochen lang in eine kleine Hütte zurückzuziehen und mit Vermeidung alles menschlichen Umgangs sich einem beschaulichen Leben zu widmen. So konnte er freilich nur elf Monate predigen, aber diese elf Monate waren viel besser, als es sonst die zwölf gewesen wären, denn dort empfing er, mit seinem Herrn allein, solche Schätze, daß er nach seiner Rückkehr Kleinodien mit vollen Händen verteilte und die tiefsten und herrlichsten Gedanken in seinen Predigten zu Gehör brachte.

Eine alte Sage erzählt uns, in der stillen heiligen Nacht bekämen die Vögel im Walde die Gabe menschlicher Rede, und wer in der Mitternachtsstunde in den schweigenden stillen Wald gehe, der verstehe die Vogelsprache und höre von einem verborgnen Schatz und erfahre auch, wo er zu finden sei. Nur schweigen müssen man, schweigend horchen, schweigend gaben. Menschenkind, wenn du ein rechtes Gotteskind werden willst, lerne schweigen und laß deinen Gott reden. Wenn du Segen empfangen willst

in der weihnachtlichen Zeit, den „Schatz im Acker“ heben, den die stille Nacht gebracht hat, dann gehe in die Adventsstille, laß dich durch den Weihnachtsstrubel nicht um den inneren Gewinn bringen, den dir dein Gott zugedacht hat.

Verflucht oder gesegnet.

Von J. S. Kurz, Prediger, Bern.

2 Samuel 4.

„Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht.“ Dagegen: „Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und der Herr seine Zuversicht ist.“ Dieser von Jeremia ausgesprochene Gottesgedanke zieht sich auch durch das verlesene heiligste Schriftwort hindurch. Möchte dasselbe mit Glanzen der Heiligen Geistes in unser Herz und Gewissen eingeschrieben werden — bei uns, die wir uns entweder in dieser Segensstellung befinden oder unter dem Fluch.

Verflucht ist der Mann. Hier sehen wir Iffobeth, den König Israels. Er hält Fleisch für seinen Arm und verläßt sich auf Menschen. Er hatte sich auf Abner, seinen Feldhauptmann gestützt. Dieser Arm des Fleisches war für den schwachen König unentbehrlich. Nun war seit der Ermordung Abners diese Stütze weggenommen. Da wurden seine Hände schlaff, und ganz Israel erschraf. Der König von Israel hatte einen Gewaltigen als Stütze seines Thrones. Nun verliert er diese; da bricht alles zusammen.

Ist das nicht eine Erfahrung, die sich auch heute noch oft, sogar im Leben der Gläubigen, wiederholt. Alle, die sich auf Menschen verlassen und Fleisch für ihren Arm halten, werden elend zuschanden, wenn diese Stützen brechen. Wir lesen von Joas, dem König von Juda, daß er tat, was dem Herrn wohlgefiel, solange der Priester Jojada lebte (2 Chr. 24, 1). An ihm hatte er einen Halt, einen Lehrer. Nach dem Tode dieses Mannes ließ er sich zum Gokendienste verführen. Ähnlich heißt es von Asia (Kap. 26, 5). Er tat, was dem Herrn wohlgefiel, und suchte Gott, solange Sacharja lebte, der Lehrer in den Gesichten Gottes. Müssen wir hier nicht an die Kinder von gläubigen Eltern denken. Solange die treue Mutter, der entschiedene Vater lebte, wandelten sie in den Wegen des Herrn. Oder solange sie im Elternhaus waren, dienten sie Gott. Aber als sie in

die Fremde kamen, kehrten sie Gott und dem Glauben der Eltern den Rücken.

Oder man weiß von Männern, die einen Halt an ihren treuen, gottgeweihten Frauen hatten. Als eine derselben starb, da war ein solcher Mann wie ein entwurzelter Baum. Ich kannte einen Mann, der kam solange in die Versammlung, bis seine Frau starb, dann blieb er weg. Wir müssen lernen, unser ganzes Vertrauen auf den Herrn, unsern Gott, zu setzen, und uns nicht an Menschen hängen. Denn diese werden eines Tages hinweggenommen, dann sind wir haltlos, wenn wir keinen besseren Halt haben. Wir benötigen einen persönlichen Heiland und ein persönliches Christentum. Seien wir doch keine Anhänger (wie beim Tram), sondern laßt uns in Verbindung stehen mit der Kraftstation.

Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt. Wie ganz anders stand es doch bei David. Er war trotz seinen Fehlern und Mängeln ein Mann des Glaubens. In seiner langen Prüfungszeit hatte er viel gelernt. Als er den 30. Psalm dichtete, hatte er wohl die Erfahrungen jener Trübsalsjahre hinter sich. Im 7. Vers sagt er: „Ich aber sprach, da mir es wohlging: Ich werde nimmermehr daniederliegen! Denn du hastest meinen Berg stark gemacht. Aber da du dein Antlitz verbargest, erschraf ich.“ Das ist ein anderes Erschrecken als bei Iffobeth und Israel. Dieser erschraf und wurde matt, als die menschlichen Stützen brachen. David aber erschraf, als Gott sein Angesicht vor ihm verbarg. Befinden wir uns auch in einer solchen Glaubensstellung wie David? Merken wir, wenn es innerlich nicht mehr stimmt, wenn der Herr sich zurückziehen muß?

Darum will David die Krone über Israel auch nicht aus der Hand dieser Männer nehmen. Baana und Rechab, die Söhne Beeroths, hatten durch die Ermordung Iffobeths dem König David den Weg gebahnt zum Königtum über ganz Israel. Und es erhob sich jetzt für ihn die Frage, ob er aus diesem Umstande Nutzen ziehen sollte. Schon einmal hatte David ein solches Anerbieten von seiten des Amalekiters abgeschlagen. Auch hier erkannte er wieder des Teufels List und Betrug. Ganz entschieden weißt er das Ansinnen dieser Männer zurück. Er will nichts mit ihrer Sünde zu tun haben. Sie empfangen ihre gerechte Strafe. Sollten wir nicht die gleiche Stellung einnehmen, wenn die Welt kommt und uns ihre Dienste anbietet? So lehnte eine Missionsgesellschaft in Amerika das Millionengeschenk des Del-

königs Rockefeller königlich ab, weil so viel Ungerechtig-
keit, der Schweiß und das Blut der Arbeiter dranklebte.
Es gibt im Leben der Gläubigen auch Entscheidungen
wie bei Moses, da er nicht mehr ein Sohn heißen wollte
der Tochter Pharaos und Aegyptens Herrlichkeit und
Schätze preisgab, viel lieber mit dem Volke Gottes Unge-
mäch erlitt denn die zeitliche Ergötzung in der Sünde.
Oder ältere gläubige Jungfrauen nehmen lieber die
Versorgung für ihre alten Tage aus der Hand eines
unbefehrten Mannes, als daß sie dieselbe von ihrem Gott
erwarten.

David vertraut dem, der ihn erlöst hat, wenn er zu die-
sen ruchlosen Männern sagt: „So wahr der Herr lebt, der
meine Seele aus aller Trübsal erlöst hat“ (Vers 9).
Der König schaut zurück auf all das viele Gute, das ihm
der Herr erwiesen hatte, besonders auch in den Jahren
seiner Trübsal. Es bedurfte keiner menschlichen Ein-
mischung, um die Gnadenabsichten Gottes mit ihm zur
Vollendung zu bringen. Hemmten Schwierigkeiten seinen
Weg, dann erwartete er, daß Jehova sie beseitigen werde.
Standen ihm Menschen im Wege, so überließ er es Gott,
mit ihnen zu unterhandeln.

Laßt auch uns manchmal zurückschauen, namentlich
dann, wenn neue Prüfungen an uns herantreten. Wer
bei Wanderungen in der herrlichen Bergwelt nicht ab
und zu einmal zurückblickt, der genießt nur die Hälfte
der Schönheiten, die ihn umgeben. So laßt uns auf
unserm Lebensweg etwa einmal in die Vergangenheit
blicken. Da lernt man, was Dankbarkeit ist. Es gibt
allerdings auch Rückblicke, die gefährlich sind. Man denke
nur an Lots Weib. Bei Verlusten, Beleidigungen und
Enttäuschungen wollen wir dagegen sprechen: Ich ver-
gesse, was dahinten ist. Und besonders den einen Blick
sollen wir nicht vergessen, der sich in dem Dank kundgibt:
Ich danke dir Herr, daß du mich erlöst hast und errettet
von der Macht der Finsternis.

So konnte David auch vertrauensvoll in die Zukunft
blicken. Und dir, geliebter Zuhörer, rufe ich zu: Laß
Gott dich erlösen aus allen deinen Trübsalen. Verliere
nicht den Mut und nicht die Hoffnung. Strecke deine
Hand nicht nach irgendeiner Stellung aus, die du durch
eine Handlung erreichen könntest, deren du dich dann
nachher nur schämen müßtest. „Hoffe auf den Herrn und
tue Gutes. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe
auf ihn, er wird es wohl machen.“ „Sei stille dem Herrn
und warte auf ihn.“ Aus sechs Trübsalen hat dich Gott

errettet; er wird dich auch in der siebenten nicht stecken
lassen. Vertraue ihm Tag für Tag.

Vor allem vergiß es nie, daß er deine Seele erlöst
hat durch sein teures Blut. „Denn ihr seid teuer (um
einen hohen Preis) erkauft; darum so preiset Gott an
eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes“
(1 Kor. 6, 20). Wenn wir einen Gegenstand teuer
bezahlt haben, dann tragen wir Sorge zu demselben.
So macht es unser Herr auch, der uns um einem so
hohen Preis, durch sein Blut, erkauft hat. Er wird
uns bewahren und erhalten bis zum Ziel. Er, der dich
erlöst hat durch seine teures Blut, kann dich nicht ver-
lassen, ob er auch lange zu zögern scheint. Gedanke
daran, daß er immerdar lebet, dich liebet und regiert.

Kannst du auch danken für die Erlösung? Wenn
nicht, warum nicht? Fehlt es am Glauben oder willst
du nicht mit gewissen Sünden brechen? O glaube an
Christi Erlösung; sein Blut vergoß er für dich. Komm
zum Kreuz mit deinen Lasten, mit deiner Sünde; brich
mit derselben und nimm die Gnade der Vergebung. —
Eine junge Mutter hatte mit ihrem Söhnlein, das noch
nicht in die Schule ging, aber sehr aufgeweckt war, eine
Evangelisationsversammlung besucht. Ans Stillstehen
war der kleine Klaus schon gewöhnt. Am meisten
interessierten ihn die Lieder, und bei dem Refrain des
Liedes: „O wunderbar süß ist die Botschaft!“ war er
ganz besonders aufmerksam: Der Refrain lautet zum
Schluß:

„O glaub's und nimm an die Erlösung,
Sie quillt ja für dich und für mich.“

Am Morgen nach dieser Versammlung hörte die
Mutter ihren Liebling nach eigener Melodie singen: „O
Klaus, nimm an die Erlösung . . . !“ Der Knabe nahm
diese Botschaft ganz allein für sich. Wollen wir es nicht
auch so machen? Amen.

Israel, die Kraft Gottes.

1 Mose, 32, 24—31.

Jakobs Kampf in Bniel ist das wichtigste Ereignis
in seinem Leben. Er war schon vor zwanzig Jahren
ein Kind Gottes, was das Gesicht der Himmelsleiter
bestätigt. Gott war segnend bei ihm die Jahre hindurch.
Er wurde reich. Es gibt Leute, welche Hiob, Jakob,
David und Petrus kritisieren; aber sie kommen mir vor
wie jenes Hündlein, das den Mond anbellt. Ich glaube,
Jakob war schon vor seiner Erfahrung bei Bniel ein

besserer Mann als viele Prediger. Er gab den Zehnten bevor er den vollen Segen bei Pniel erlangte und viele Geheiligten denken nicht an den Zehnten, sie geben fast nichts und sind somit noch nicht so weit wie Jakob.

1. Betrachte Jakobs völlige Weihe. Als Jakob hörte, daß ihm Esau mit vierhundert Mann begegnen wolle, da trieb es ihn ins Gebet. Er schickte ihm ein großes Geschenk, wodurch jener seinen Grimm vergaß. Dann schickte er Teile seines Gutes über den Jakob, und zuletzt das Wertvollste, Weiber und Kinder. Dies illustriert so recht klar wie er nach und nach alles Gott übergab. Dieses Bild entspricht auch unserer Umgehungsweise; denn wenn uns Gott Kreuz und Nöte schickt, will Er uns im Pniel ein Pfingsten schenken. Gott weiß es mit uns zu einer Krisis zu bringen, durch Trübsal, Krankheit oder durch einen Pfahl im Fleisch; dann geben wir wie jener Indianer erst das Geringste auf oder wie Jakob der mit den Ziegen begann dann die Schafe und das Vieh, die Kameel und die Diener hingab. Und nur wenn die Hand Gottes uns drängt und drückt, dann opfern wir das Liebste: Rahel und Joseph. Endlich hatte Jakob alles geopfert und „er blieb allein.“ Das war gut und doch nicht genug. Der Jakob blieb noch übrig. Dort ist er, und er ist allein!

Die völligste Weihe ist die persönliche Uebergabe, die Selbstweihe. Es ist dies ein inneres Werk. Manche haben sich schriftlich verschrieben. Gott will dich aber persönlich haben. Dies läßt sich nicht in Buchstaben oder Worte fassen. Du kannst dein Ich nicht zerteilen noch selber begreifen. Es giebt Gefühle, Wünsche, ein inneres Sehnen, ein inneres Leben, das man nicht aufs Papier schreiben kann. Die völlige Weihe, wenn sie wirklich Thatsache wird, ist ein Handgemenge der Seele mit Gott, Engel, Elohim, Christum. Zuerst hielt ihn Jakob für einen gewöhnlichen Mann, dann als einen Engel und zuletzt fand er aus — und so auch wir, daß es Gott selber ist. Wir denken manchmal, es sei unsere Armut, Krankheit, Kreuz oder das Wetter, wenn wir aber recht ins Gebet geführt werden, finden wir daß wir mit Gott kämpfen.

Dies war bei Jakob, bei dir und mir der Fall. Der Engel rang mit Jakob, nicht Jakob mit dem Engel. Gott that das Ringen, nicht Jakob. Er betete bloß für Erlösung von Esau und Gott erhörte ihn auch, indem Er ihm die Hüfte verrenkte. So beten wir oft für Segnungen und Sieg und Gott erhört uns, indem Er uns klein macht. Du betest um Kraft und du wirst schwächer;

du flehst um Weisheit um alles gut regieren zu können, und Gott zeigt dir deine Thorheit. Du betest um irdisches und geistiges Wohlergehen und Gott zeigt dir deine Armut. Wie schwach ist unser Gebet und wie gering unser Dienst!

Auf diese Weise ringt Gott mit uns. Wofür? Um Errettung und Sieg über den Bruder. Aber dazu mußte Gott ihn selber erst besiegen. Er muß dich besiegen, erst dann kannst du Andre besiegen. Das ist Gottes Weisheit. Dann bekommst du Macht Welt und Teufel zu besiegen. Wenn du den Schnaps, Tabak und Lügen nicht besiegt, so werden sie dich besiegen. Du mußt Manches besiegen was Gott nicht für dich thut. Wenn dich aber Gott besiegt und du übergiebst dich Ihm, dann kannst du über alles siegen.

Auf diese Weise beantwortete Gott sein Gebet. Jakob verstand es noch nicht. Er ringt und Gott zermalmt ihn wie Weizen zu Mehl oder Pulver, um Dynamit aus ihm zu machen. Also includirt die Weihe eine völlige Uebergabe unseres ganzen Wesens an Gott. Uebergieb gleich alles: Ziegen, Kameele und Familie, und bringe alles — alles in den Gehorsam deines Gottes, auf daß du für Ihn leben und wirken kannst.

Ich bin, Herr Jesus, völlig, einzig, ewig Dein.

2. Nach der Weihe kommt die Erfüllung, das „Angethan werden mit Kraft.“

Zuerst bereitet Er den Weg dazu durch die Umwandlung unserer inneren Natur. Während Er ihn bestiegte, fragte Er ihn nach seinem Namen. „Mein Name ist Jakob“ (Ueber=vor=teiler). Und wie lange bist du das gewesen? Ach, von Jugend an! Das Jüdische steckte stets in mir und ich habe es immerhin gepflegt, der Gnade widerstrebt, Laban so oft betrogen, denn es ist meine Natur, mir eigen, wie mein Name.

Das Bekenntnis seines Namen war ein Equivalent seiner Herzenswendung, da er Gott die wahre Farbe seiner Seele zeigte. Sobald er dieses unbedingte Bekenntnis machte, reinigte Gott sein jüdisches Herz und wandelte Natur und Namen um. Wie wichtig ist ein solches Bekenntnis! Dieser Weg ist sehr einfach, obwohl für Viele sehr schwierig. So wir unsere Sünden bekennen und lassen, so vergiebt er uns und reinigt unsere Herzen. Jesaias betete also: „O Herr, ich bin unreiner Lippen;“ obgleich er der treueste Diener Gottes war. Sogleich berührte ihn ein Seraph mit einer glühenden Kohle, als Akt seiner völligen Herzensreinigung. Damals wurde Jakob die innewohnenden Sünde los

und wurde ein Sieger und erlangte die Geistestaufer lange bevor Pfingsten.

Sodann merke die Tausche der Kraft. Ein fleischlicher Sinn erfährt und empfindet nichts davon, denn die Macht der Finsternis hält ihn fest, er ist blind und gefühllos. Manche Gläubige beten und schreien um Kraft, den Heiligen Geist, für Millennium, aber erst muß ihr Herz gereinigt werden. Er bekam Kraft. „Ich habe Gottes Angesicht gesehen und er hat mein Leben bewahrt.“ Geo. Müller und W. J. Taylor sind mit Gottes Kraft ausgerüstet und doch sind sie sehr einfache Leute, In was besteht denn ihre Kraft? Ei, sie haben sich dem Herrn völlig unterworfen; Gott hat sie besiegt und ihre Herzen gereinigt; Jesus regiert in ihren Herzen vollständig — und das ist die Macht Gottes, die sie erhält. Das ist viel mehr als Wunder thun. Es ist dies eine innere Kraft, die dich vor Gottes Thron hinführt. Es ist Offenbarung im Herzen.

Bei Bethel gelobte er, daß Gott sein Gott sein solle, aber bei Babel sah er sein Angesicht. Befehrung bringt uns in das Haus Gottes und in die Pforten des Himmels; aber bei Babel fällt die Decke von deinen Augen und wenn dein Herz von der innerwohnenden Sünde gereinigt wird, füllt dich der Heilige Geist mit der Liebe Gottes, und das ist eine wunderbare Offenbarung Gottes. Nun trittst du aus der äußeren Gemeinschaft, aus den Thoren des Hauses Gottes, vor das Angesicht deines Königs und Er offenbart sich in deinem Herzen. Befehrung macht uns zu Teilhabern am Reiche Gottes, aber völlige Herzensreinigung bringt uns das Himmelreich ins Herz hinein, ja mehr, der König aller Könige errichtet seinen Thron darin!

Dies ist herrliche Wirklichkeit und kein Geheimnis mehr. Hast du eine solche Offenbarung gehabt durch den Heiligen Geist? Wo ist das Angesicht Gottes? In Christo; Er ist's. Gott ließ das Licht aus der Finsternis scheinen und in unsere Herzen leuchten, um uns zu geben das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu Christi. Hast du je einen solchen Blick ins Angesicht Jesu bekommen während des Gebets, unter der Tausche des Heiligen Geistes, in jener Versammlung? so daß du alles um dich vergaßest, in Thränen der Liebe zerflohest, du weintest und lachtest? Und was wars denn? Ei, Jesus hatte dich erfüllt. Es war kein Gesicht; es war mehr; deine Seele hatte das Angesicht Jesu geschaut, nicht mit deinen äußeren Augen, sondern mit den Herzensaugen. Er ist um mich; Er ist in mir; ich

empfinde ihn. Das ist gesunde Bibellehre.

Schwester M. besuchte drei Wochen Abend für Abend die Versammlungen des trefflichen Evangelisten Aura Smith, wo sie wohnten, wo sie Herzensreinigung suchte. Ich betete und seufzte viel für sie. Und während ich eines Nachmittags zur Post ging, würde ich selbst unaussprechlich mit einem Strom göttlicher Liebe erfüllt; und dies wiederholte sich öfters bis auf diesen Tag. Als ich damals an den „Glaubenshelden“ schrieb und mich entschloß Herzensreinigung, volles Heil, völlige Liebe zum Lebensstudium zu machen und jener Helden Leben vom Standpunkt des vollen Heils zu beschreiben, hatte und habe ich unaussprechliches erfahren dürfen — aus Gnaden.

Aber ohne Jesus gehen die Menschen zu Grunde. Wie Viele haben bloß einen historischen Glauben, eine äußere Kirche; einen bloßen Namen, historische Frömmigkeit und Religion! Aber Jesus kommt als Wirklichkeit ins Herz und überwältigt den Gläubigen und erfüllt ihn mit Herrlichkeit und das erfuhr Jakob. Nun wurde Esau besiegt. Dann vergrub er alle Götzen unter einer Eiche. Es mögen dir viele Hindernisse entgegen stehen; wenn du aber volles Heil erlangst, wird alles recht werden. Wenn sich nur erst dein Jakob hingiebt, dann wird der Esau schon fliehen, der hatte ja genug. Für uns aber steht geschrieben: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi.“ Welch Sieg über das Selbst und über die Welt! Welch herrliche Folgen! Rahel und Lea geben ihre Götzen her. Welch Sieg! Und Jakob thut sie ab. O Seele, thue auch also. Begrabe deine Götzen und Kreuzlein und Ringlein und verehere Gott allein. Jene Hausgötzen hielt man für unschuldige Dinge, völlig harmlos, gerade wie du deine goldene Kette, den Tabak und dein Gläschen. Jene Teraphim, Hausgötzen, waren Abbilder der Cherubim, eine Art Schutz-Heiligen — wie es ja deren heute noch so viele giebt in den Taschen der Gläubigen, am Halse, an den Händen oder im qualmenden Munde und im Logenzimmer! Aber unter der Erleuchtung des Heiligen Geistes und eines gereinigten Herzens, wird jener verderbliche Götzendienst, jene Gleichstellung mit der Welt abgetahn, und wir werden mit Jesu Demut und Liebe erfüllt.

Ich bin, Herr Jesus, völlig, einzig, ewig Dein.



Empfehlenswerte Bücher

Das Evangelium in Vorbildern

Von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band. 303 Seiten stark. Enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrer Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen.

2. Band, 343 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels usw. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des Alten Bundes. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntagschullehrer und Prediger. In Muslin gebunden, per Band \$1.00
Porto 11 Cents.

Dasselbe in englischer Sprache, 1. und 2. Band, in Muslin gebunden, per Band \$.75
Porto 7 Cents.

Ein Blick in die Prophetische Zukunft

Von Rev. J. A. Sprunger. Dieses Buch enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich 5 Gegenstände: Die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Porto 10 Cents. In Muslin gebunden, \$1.00; mit Goldschnitt, \$1.25. In Englisch, „Outline on Prophecy“, zum gleichen Preis.

Betrachtungen ueber die voellige Liebe

Von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von W. Jotsch. Eine wahre Seelenspeise und Stärkung fürs Glaubensleben. Porto 6 Cents. In Muslin geb., \$.75

Seelenspeise

Von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eines der besten zur Nahrung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden.

bleibe in Jesu, von Andrew Murray .25

Leben und Wirken von D. L. Moody

Nach dem Englischen von W. Jotsch. Es handelt von einer Besehrung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang nebst vielen seiner eigenen Illustrationen. Per Exemplar, 75 Cents. Porto 6 Cents.

Hadschin und das armenische Blutbad

Von Rose Lambert. Die Verfasserin erzählt die Geschichte ihrer Erfahrung während der schrecklichen Tage des Gemetzels, und gibt einen Bericht über ihre Arbeit als Missionarin in Havhjin. Schwester Lamberts treue Dienste und ihre Bemühungen zur Rettung der Stadt werden auf interessante Weise geschildert. Das Buch ist nur in der englischen Sprache zu haben. Enthält viele Bilder nach Photographien und kostet in schönem Einband, portofrei, \$.60

Jesus heilt die Kranken, von A. Murray	.40
Die Einweihung der Priester, von J. A. Sprunger	.10
Gedanken über göttliche Heilung, von James B. Bell, M. D., und Rev. A. B. Simpson	.10
Das Reich Gottes ist inwendig in euch, Murray	.10
Bibel-Manual, zwei Bändchen zusammen	.50
Dasselbe einzeln, per Bändchen	.20
Life More Abundant, by Rev. I. A. Wood	.40
The Way Unto God	.10
God's Dealings with Man	.10

Himmels-Harfe

Liederbuch mit Noten für Sonntagschulen, Jugendvereine und Evangelisations-Versammlungen. Herausgegeben von Rev. G. J. Dyck.

Dieses sehr empfehlenswerte Buch enthält 178 Lieder mit Melodien, darunter viele, die besonders für dieses Buch aus dem Englischen übersetzt worden sind.

Preis, .35

LIGHT and HOPE PUBLISHING
COMPANY

BERNE, INDIANA

George